

Prof. Dr. Jochen A. Bär  
Seminar „Frühneuhochdeutsch“

Material zu Sitzung 3

Äußerungen über das Deutsche und seine Subsysteme

- 1) 

*der sine sinne an ditze bûch  
zu rechte hât gevlizzen,  
der er ist sult it wizzen:  
enweder dirre zweier,  
weder Swâp noch Beier,  
weder Dürinc noch Franke.  
das lât û sîn ze danke,  
op ir vindet an den rîmen,  
die sich zeinander lîmen  
etwaz valsch oder unrecht,  
wan ein Sachse, heizet Albrecht,  
geboren von Halberstat,  
û ditze bûch gemachet hât  
von latîne zu dûte.*  
(Albrecht von Halberstadt, um 1200)
- 2) 

*Ir wizzet wol, daz die niderlender unde die oberlender gar ungelîch sint an der sprâche und an den siten. Die von Oberlant, dort her von Zürich, die redent vil anders danne die von Niderlande, von Sahsen, die sint ungelîch an der sprâche. Man bekennet sie gar wol vor einander die von Sahsen unde die von dem Bodensêwe, von dem obern lande, unde sint ouch an den siten ungelîche und an den kleidern. Iedoch sô redet ein niderlender gar rehte als ein oberlender etewenne, und er ist ouch ein niderlender, als der glîchsener unde die glîchsenerinne: die gebarent rehte als sie gein gote gênde engele sîn, unde sint doch schelke unde schelkinne.*  
(Berthold von Regensburg, um 1260/70)
- 3) 

*ich bin ein Durenc von art geborn:  
hêt ich die sprâche nû verkorn  
unt hête mîne zungen  
an ander wort getwungen,  
warzuo wêre mir daz guot?  
ich wêne er effenliche tuot,  
der sich der sprâche zucket an,  
der er nicht gefuogen kan.*  
(Ebernand von Erfurt, um 1220)
- 4) 

*Swer wênt daz die von Âche  
reden als die von Franken,  
dem sûln die miuse danken.  
Swâben ir wörter spaltent,  
die Franken ein teil si valtent,  
die Beier si zezerrant,  
die Düringe si ûf sperrent,  
die Sahsen si bezückerent,  
die Rînliute si verdrückerent,  
die Wetereiber si würgent,  
die Mîsener si vol schürgent  
Egerlant si swenkent,*

Oesterrîche si schrenkent,  
 Stîrlant si baz lenkent,  
 Kernde ein teil si senkent.  
 Bêheim, Ungern und Lamparten  
 houwent niht mit tiutscher barten,  
 Franzois, Walhe und Engellant  
 Norweye, Yberne sint unbekant  
 an ir sprâche tiutschen liuten;  
 nieman kann ouch wol bediuten  
 kriechisch, jûdîsch und heidenisch,  
 syrisch, windisch, kaldêisch.  
 (Hugo von Trimberg, um 1300)

- 5) *Der frawen zu vnseren zeiten kunst, weyßheit vnd tugende ist nit not zu erzelen, wann sie sich selbest in allen landen teglich erzaigen, doch zu ere vnd lobe teûtscher zungen will ich hye bestymmen die irlleichtige vnd hochgeborne fûrstin, frawen Barbara, Marggrauin zu Montua, geboren von Brandenburg, die vierer zungen sprach gelert vnd gewaltig ist zureden, als teûtscher, irer mûterlicher zungen, welhischer, lateinischer vnd kriechischer, vnd ist auch gelert der poeten vnd natûrlichen meistern geschriff, die sie durch ir groß synne vnnd weißheit hat erlanget, dardurch sie billich vnd mer ander ir tugendt, damit sie got begabet hat, nit genug gelobt mag werden.* (Albrecht von Eyb, 1472)
- 6) *al is dat vil latinscher croniken geschreven jin vur die latinschen ind geleirde man, so vint men doch ouch etzliche cloicke vernunftige leien, die ghein lati verftain ind lefent also gern van fulchen dingen ind gefchichten as die geleirden, ind ouch biwilen sich begift in etzlichen handelen, dat si des noit haven zo wiffen nae uisheifchungen der fachen. so men dan alzo wenich duitfcher croniken vint under dem gemeinen man, want voirmails fulche boiche als ein koestlich heimlich schatz gehalden ind verwairt wurden, dairumb will ich dis boich schriuen in flechter duitfcher spraech.* (Koelhoffsche Chronik, 1499)
- 7) *Eyn schriuer wilcher lant art der in duytzcher nacioin geboren is / fal sich zo vur vyß flyffigen / dat he ouch ander duitfch / dan als men in fynk lant fynget / schriuen lefen vnd vur nehmen moeg. Als is he eyynn Franck / Swob / Beyer / Rynlender etc. fall [he] ouch saffenfcher / merckyyfcher spraiche eyns deyls verstandt hauen Des gelichen wederumb / is einer eyn Saß / Merker etc. he fal sich des hochduytzchen myt fliffigen. dan eynem berömden schriuer kumpt mencher leye volck zo hant / vnd wan als dan eyynn ytlicher wulde ader fülde syngen als ym der fnauel gewaffen were / so bedörft men wail tuffen eynem Beyeren vnd Saffen eyn tolmetfch.* (Kölner Schriftspiegel, um 1527)
- 8) *Mehr dann gnugsam ist am tag vnnd vnleugbar / wie vnser Westphälische zung oder spraach etliche vil Jar her bey allen außlendischen nationen vñ völkern / als grob vnd beurisch / verlachtet / verachtet vñ verspiegen ist worden: also gantz / das ein Westpheling schyr eins jeden affe vnd meerwunder / seiner sprache halben / hat sein müssen. Nun ist aber diese verachtung niergends anders auß erwachsen / dann allein auß der vngeschlachter mißbreuchiger pronounciation oder außdeutung der wörtter.* (Johann Schöpfer, 1550)
- 9) *Demnach ũbergeheth man billich die unrichtigen Gewonheiten / welche weder ursach noch beyfal in wahrer Grundrichtigkeit der Sprache antreffen / und bleibet in ausfertigung der Sprachkunst allerdings bei dem / dem ein algemeiner guter Gebrauch / der sich auf grundmessigen Lehrsaz beziehen kan / beistimmig ist / oder welches sonst seine unfehlbare richtige uhrsach und beweistum / in den natûrlichen Gründen der Sprache zufinden vermag / und dem ein teutschgesinter Verstand mit fuge nicht abfaellig seyn kan.* (Justus Georg Schottelius, 1641)
- 10) *Es wûrde ein solcher der nur teutsch rede / fûr ein teutschen Michel gehalten / es seye jetz die gewohnheit also / andere Leut reden ja auch also / es seye kein Dame so schlecht / sie verstehe eines chevaliers Discours, mann nehme ja Frantzösisches / Italiânisches Geld / man frage nicht wo es gepregt seye / und der*

*viel solches habe / werde für reich gehalten / warumb der auch nicht solte für verständig eracht werden / der allerhand Sprachen Wörter auch außkarte.*  
(Johann Heinrich Schill, 1644)

- 11) *Die Niederländer haben bishero grossen Fleiß auf ihre Sprache gewendet / und unseren Gekrönten [= Martin Opitz] veranlasst ihren Reimarten nachzuahmen: doch haben sie es der Zeit noch so weit nicht gebracht als wir / in dem keine Niederländische Sprachkunst / noch Reimkunst / noch Wörterbuch / zu Behuff / und gründlicher Richtigkeit ihrer Sprache zu finden. In der Rechtschreibung können sie sich auch wegen der unterschiedlichen Mundarten / deren ein jeder nachzuschreiben pflaget / so wenig als wir vergleichen; unterlassen aber deswegen nicht viel nutzliche Bücher zu verfassen.*

(Carl Gustav von Hille, 1647)

- 12) *[Die Fruchtbringende Gesellschaft:] Worunter etliche Churfürsten / Hertzogen / Pfaltzgrafen / Landgrafen / Marggrafen / Fürsten / Grafen / ohne die nicht nur einhundert ubrige Adelige Ritterstands-Personen gelehrte / und um Teutschland wolverdiente Maenner sich befinden. Alle diejenigē haben mit gesamter Hülf schon viel richtige Sprachgründe gelegt / und manche verstopfte Kunstquellen der Hochteutschen Sprach eröffnet. [...] Höret und sehet doch / in was reinliche Zier und Pracht unsere Muttersprach eingekleidet ist; damit sie sich bei aller Teutschen und unteutsche Welt beliebt und belobt mache. Wir wollen aber den Nebensprachen ihre küstreiche Begnügung nicht absprechen / wol wissende; daß vermittelt derselben die artliche Schicklichkeit unserer Mundart in Wolständige Vollkommenheit überbracht werde: wiewol sie so Wortreich / als die Ebreische / in der Verdoppelung so fugsam / als die Griechische; in den Sinndeutungen so maechtig / als die Lateinische; in der Außrede so prächtig als die Spanische; in der Lieblichkeit so anmutig / als die Frantzösische; in der Verfassung so richtig als die Welsche [...].*

(Christoph Arnold, 1649)

- 13) *Der Grund der Rechtschreibung beruhet I. auf richtigen Ursachen / oder II. auf der Gewonheit / so die Gelehrten an- und eingeführet. Wo die Ursachen aufhören / fängt die Gewonheit an: Ich will sagen; wo man keine Ursachen geben kan / folget man billich der gebräuchlichen Mundart / und laasset die blinde Gewonheit deß unverstaendigen Pövelvolks an seinem Ort verbleiben: Massen der Buchstaben Amt / und Eigenschaft ist / den Laut und Ton der wolausgesprochenen Wörter / deutlichst und vernemlichst / zu binden / und auszuwirken.*

(Georg Philipp Harsdörffer, 1650)